

Er klang aufrichtig verletzt – andererseits war er Schauspieler, also *sollte* er wohl überzeugend wirken. Zudem wusste ich, dass er nur darauf aus war, mich weichzukochen, daher zuckte ich lässig mit den Schultern. »Hm. Könnte auch dein Geld sein. Schwer zu sagen, was genau für mich den Ausschlag gibt.«

Brian schnaubte, hielt sich jedoch nicht mit einer schlagfertigen Erwiderung auf. Unser gemeinsamer Abend neigte sich dem Ende zu, und offenbar hatte er vor, den Rest lieber küssend als kammelnd zu verbringen. Ich gab ihm nach, bis sich mein Handy mit einem Signalton meldete. Wir seufzten gleichzeitig. »Zeit für Cinderella, sich zu verabschieden.«

Brian zog sein T-Shirt wieder über – eine Schande, allerdings wohl notwendiges Übel, wenn er mich nach Hause fahren wollte. Er reichte mir meinen Stock, schnappte sich dann sein Portemonnaie und die Schlüssel. »Weißt du«, meinte er, als wir uns zur Garage aufmachten, »ich bin mir ziemlich sicher, dass Cinderellas Märchenprinz sie am Ende des Films bei sich behalten durfte.«

Ich lachte, während er mir in sein Auto half. Sobald er hinter dem Steuer Platz genommen hatte, sagte ich: »Und ich bin mir ziemlich sicher, dass Cinderella keinen überbehütenden Vater hatte, mit dem sie sich gerade erst wieder auszusöhnen versuchte.«

Brian schloss die Hände fester um das Lenkrad. »Dein Vater hat den Respekt, den du ihm entgegenbringst, gar nicht verdient.«

Ich widerstand dem Drang, aufzuseufzen, als Brian das Tor öffnete und auf die enge, gewundene Straße entlang des Canyons abbog, an der sein Grundstück lag. Das Verhältnis zwischen Brian und meinem Vater war ausgesprochen angespannt. Am Tag nach der Film Premiere hatte mein Vater einen Background Check meines Freundes veranlasst. Es scherte ihn nicht, wie grob er damit Brians Privatsphäre verletzt hatte. Für ihn war nur wichtig, dass eines in den Ergebnissen der Untersuchung klar geworden war: in Brians Leben hatte es jede Menge Frauen gegeben.

Dass er nicht allzu begeistert von der Vorstellung war, seine Tochter in einer Beziehung mit einem derart berühmten Playboy zu sehen, verstand sich von selbst. Brian dagegen fand, dass mein Vater keinerlei Recht darauf hatte, sich eine Meinung oder ein Urteil zu Dingen zu bilden, die nur mich etwas angingen. Zwischen zwei derart starrköpfigen Männern zu vermitteln erwies sich als äußerst schwierig.

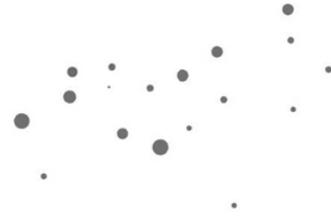
»Ganz bald musst du dir darüber keine Gedanken mehr machen«, sagte ich und tätschelte Brians Hand. »Nach Weihnachten hilfst du mir ja beim Auszug. Dann muss ich mich nur noch an die Regeln von Vivians Dads halten.« Bei dem Gedanken daran, sie könnten mir eine Sperrstunde auferlegen, musste ich kichern. »So, wie Stefan und Glen dich vergöttern, kann ich mir kaum vorstellen, dass es sie kümmern wird, wie spät du mich nach Hause bringst.«

Brian bog auf den Mulholland Drive ab und brauste am Rand der Schlucht dahin, in Richtung der Hollywood Hills, wo mein Vater und Jennifer zu Hause waren. Ich konnte noch immer nicht fassen, dass ich monatelang weniger als fünf Kilometer von Brian entfernt gewohnt hatte, ohne es auch nur zu ahnen.

»Und wenn ich dich *gar nicht* nach Hause bringen würde?«, fragte Brian.

»Was meinst du damit?«

Er warf mir einen schnellen Blick zu, bevor er seine Augen wieder auf die dunkle, gewundene Straße richtete. Seine Brauen waren tief heruntergezogen, und sein Bein wippte nervös auf und ab. »Ich meine: Was, wenn ich dir beim Auszug helfe – und dann deine Sachen zu mir bringe anstatt zu Vivian?«



## 2.

Hatte er gerade vorgeschlagen, ich solle *zu ihm ziehen*? Ich lachte, doch das Lachen erstarb schnell in meiner Kehle. Als klar wurde, dass er keine Scherze machte, fiel mir die Kinnlade herunter. »Ist das dein *Ernst*?«

Er bog in die kurze Straße ein, in der mein Vater wohnte, und kam vor dem Tor zu meinem Haus zum Stehen. Statt das Fenster hinunterzulassen, um den Sicherheitscode einzugeben, wandte er sich in seinem Sitz zu mir um und sah mir direkt in die Augen. »Lass mich ausreden.«

»Dich *ausreden lassen*? Brian, du hast mich eben gebeten, *bei dir einzuziehen*. Wir sind seit gerade mal *einer Woche* zusammen.«

»Ich liebe dich seit *drei Jahren*, Ella. Wir sind mehr als ein Ein-Wochen-Pärchen.«

Ich öffnete den Mund, um ihm zu widersprechen, fand aber keine Worte. Gerade ein Stirnrunzeln brachte ich noch zustande. »Nein. Das kann ich nicht. Das ist verrückt.«

Brian schüttelte den Kopf. »Es geht nicht nur darum, dass ich dich bei mir haben will. Wenn du wirklich aus dem Haus deines Dads ausziehst, solltest du zumindest einmal darüber nachdenken, bei mir einzuziehen. Wir könnten es als eine Art Wohngemeinschaft aufziehen, solange du dich für ein richtiges Zusammenleben noch nicht bereit fühlst. Du könntest dein eigenes Zimmer haben, dein eigenes Bad. Und notfalls sogar in der Küche deine eigenen Lebensmittel beschriften – ich würde sie auch nur dann klauen, wenn du mich ärgerst.«

Gegen meinen Willen musste ich lachen, wurde aber schnell wieder skeptisch. Er war unheimlich hartnäckig. »Warum?« Als er zögerte, wusste ich, dass mein Argwohn begründet war. »Was verschweigst du mir?«

Er seufzte. »Ich mache mir Sorgen um dich, wenn du bei Vivian wohnst.«

Ich lachte noch einmal. »Warum denn, um Himmels willen?« Diese Vorstellung war absurd. »Vivian und ihre Dads lieben mich. Sie freuen sich auf mich. Dort wird es mir viel besser gehen als im Haus meines Vaters.«

Brian warf mir einen ernsten, schneidenden Blick zu. »Wegen Vivians Familie habe ich keine Bedenken, sondern vielmehr wegen der Sicherheitsvorkehrungen in ihrer Wohnung.«

Vivian lebte in einem der für Los Angeles typischen Wohnkomplexe in West Hollywood. Das Gebäude stammte aus den Sechzigerjahren, entworfen nach dem Vorbild zweistöckiger Motels. Es gab dort nur acht Wohneinheiten – vier unten und vier oben. Jede davon hatte eine Haustür, die nach außen ins Freie ging, und der Komplex verfügte nicht einmal über eigene Parkplätze, von einem Tor ganz zu schweigen.

Ich runzelte die Stirn. »Ihr Apartmenthaus ist nicht gesichert. Wenn man mal von der Verriegelung an der Haustür absieht.«

Brians grimmiges Gesicht sprach Bände: *Genau darauf wollte ich hinaus.*

Ich lächelte, als mir klar wurde, worüber er sich Sorgen machte. »Es ist keine schlechte Wohngegend. Vielleicht nicht die Hollywood Hills, aber absolut sicher – das haben Glen und Stefan meinem Dad beteuert. Sie hatten noch nie Probleme. Vivian meint, es sei ein großartiges Viertel, und sie liebt ihre Nachbarn.«

Brian seufzte. »Ich habe keinerlei Zweifel, dass es eine großartige Gegend für Vivian und ihre Dads ist, Ella, aber für dich liegen die Dinge jetzt anders.«

»Wie meinst du das?«

Brian rieb sich mit einer Hand übers Gesicht und griff dann nach meiner. Er führte sie an seine Lippen und lächelte mir gequält zu. »Ich habe dich gewarnt, dass es seinen Preis hat, mit mir zusammen zu sein. Die Medien werden nicht lange brauchen, um herauszufinden, dass du umgezogen bist, und noch viel schneller werden sie in Erfahrung bringen, wohin es dich verschlagen hat. Bei Vivian wirst du keinerlei Privatsphäre haben. Du wirst rund um die Uhr von allen möglichen Leuten gestalkt werden: Paparazzi, Fans, Touristen.«

»Ach, komm schon, unsere Beziehung bleibt doch nicht lange neu und spannend. So schlimm wird es schon nicht werden.«

Brian schlang unsere Finger ineinander und ließ unsere Hände in seinen Schoß fallen, doch er erwiderte mein Lächeln nicht. »Du verstehst das nicht. Der Wirbel um Promis wie mich klingt nicht einfach so ab. Ich hatte das ganze letzte Jahr über Ärger mit besessenen Fans. Jede Menge Ärger. Ich musste mich um mehrere einstweilige Verfügungen bemühen. Eine Reihe von Leuten hat versucht, bei mir einzubrechen. Deshalb bin ich überhaupt erst in mein jetziges Haus gezogen, das mit topmodernen Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet ist.«

»Oha! Du hattest allen Ernstes Probleme mit Einbrechern?«

Brians Miene wurde düster. »Mein Berühmtheitsstatus ist extrem, Ella. Und Fans betrachten Prominente nicht als echte Menschen. Sie werden weder deine Privatsphäre noch deine persönlichen Grenzen respektieren. Ich möchte nicht, dass du dich mit alledem allein herumschlagen musst.«

Mir kamen erste Zweifel an der Entscheidung, bei Vivian einzuziehen. Ich ließ mich in meinen Sitz zurücksinken und starrte durch die Windschutzscheibe auf das Tor zum Haus meines Vaters. Geschlossene Wohnanlagen hatte ich immer als protzig empfunden – eine Möglichkeit für Reiche, sich selbstgefällig in Szene zu setzen. Mir war nie in den Sinn gekommen, dass manche von ihnen zu ihrem eigenen Schutz darauf angewiesen sein könnten. Oder um ihr Privatleben zu wahren.

Aber bei Brian einziehen? Das wäre ein *gigantischer* Schritt. Klar, er hatte mir angeboten, dass wir als Wohngemeinschaft zusammenleben könnten, aber würde das wirklich funktionieren? Ich war mir nicht so sicher. Und als Paar zusammenzuwohnen – dazu war ich einfach noch nicht bereit. Nicht einmal ansatzweise.

»Ich verstehe, was du meinst, und das ist wirklich fürsorglich von dir. Danke, dass du dir so viele Gedanken um mich machst, aber ich glaube, es wird nicht nötig sein, dass ich zu dir ziehe.«

Brian runzelte die Stirn, und ich redete schnell weiter, bloß damit er mir nicht widersprechen konnte. »Gerade im Moment spielt nur alle Welt verrückt, weil wir mit der ganzen Cinderella-Geschichte so ein riesiges Theater veranstaltet haben. Ich bin überzeugt davon, dass es sich bald legen wird. Bis Silvester sind wir Schnee von gestern.«

Brian musterte forschend mein Gesicht. Ich las Enttäuschung in seinem Blick und versuchte, mich davon nicht umstimmen zu lassen. Ich *konnte* sein Angebot nicht annehmen. Nicht, wenn ich auf meinen derzeitigen Angstpegel hörte. Ich versuchte zu verbergen, wie panisch ich in Wirklichkeit war. Sosehr ich Brian auch liebte: Der Gedanke, zu ihm zu ziehen, jagte mir schreckliche Furcht ein. Und war zugleich irrsinnig verlockend. Vielleicht machte gerade *das* mir die Sache derart unheimlich: Alles war zu viel, und es ging zu schnell.

Fürs Erste gab Brian sich geschlagen. Endlich ließ er das Fenster hinunter, um den Sicherheitscode für das Tor einzutippen. Während er noch auf die Knöpfe drückte, blitzte es grell auf, und eine dunkle Gestalt sprang hinter den Bäumen hervor.

Natürlich würdigte Brian den Typen keines Blickes. Er hatte mich stets dazu angehalten, es ebenso zu handhaben, doch das gelang mir nicht sonderlich gut. »Ernsthaft?«, fragte ich und lehnte mich um Brian herum, um dem Mann einen finsternen Blick zuzuwerfen. Er knipste weiter, blendete mich mit seinem Blitz. »Haben Sie nichts Besseres zu tun, als um ein Uhr morgens mein Haus zu belagern, in der Hoffnung, ein Bild von uns zu ergattern?«

»Ella, spar dir die Mühe.« Brian klang müde, und ich wusste, dass es nicht an der späten Stunde lag.

Den Mann draußen konnte ich zwar nicht erkennen, mir sein schmieriges Grinsen allerdings nur zu gut vorstellen, als er lachend sagte: »Machst du Witze? Brian Oliver,